

1. Einführung

*Der Mensch bringt sogar die Wüsten zum Blühen.
Die einzige Wüste, die ihm noch Widerstand bietet,
befindet sich in seinem Kopf.
Ephraim Kishon*

1.1 Hintergründe

In Deutschland führten Ganztagschulen lange Zeit ein Schattendasein. Die Schüler¹ kamen zum Mittagessen nach Hause, wo in der Regel die nicht berufstätige Mutter ein schmackhaftes Essen zubereitete. Doch diese heile Welt gerät mehr und mehr ins Wanken, seitdem der Unterricht bis in den Nachmittag dauert und immer mehr Mütter in den Arbeitsprozess einsteigen, oft aus finanziellen Gründen einsteigen müssen.

In Deutschland begann man, die Vorteile von Ganztagschulen erst Anfang des Jahrtausends so richtig zu erkennen. Nahezu alle anderen vergleichbaren Länder haben schon vor langer Zeit diese Schulform eingeführt. Teilweise haben sie uns ein halbes Jahrhundert Erfahrung voraus. Anlässe für eine Abkehr von der Halbtagschule waren neben einem gesellschaftlichen Wandel auch die relativ schlechten Ergebnisse der PISA-Studien². Der gesellschaftliche Wandel besteht darin, dass immer häufiger beide Elternteile berufstätig sind und die Zahl der Alleinerziehenden, meist Frauen, stark zugenommen hat³. Etwa jede vierte Familie ist eine sog. Einelternfamilie⁴. Dies macht Ganztagsangebote für den Kindergarten bis zum Abschluss der Schulzeit zunehmend erforderlich. In Deutschland gibt es aber erst seit

-
- 1 Es wird in diesem Buch aus Vereinfachungsgründen nur die männliche Form gewählt. Gemeint sind immer beide Geschlechter. Dies soll daher keine Diskriminierung des weiblichen Geschlechts sein. Ich bitte um Verständnis.
 - 2 PISA - internationale Schulleistungsstudie. www.bmbf.de/de/pisa-programme-for-international-student-assessment-81.html
 - 3 Reimann A: Allensbach-Studie: Deutsche Eltern halten's konservativ. Spiegel online, 7.7.2015. www.spiegel.de/politik/deutschland/so-teilen-deutsche-eltern-die-arbeit-auf-allensbach-studie-a-1042242.html
 - 4 Hammer V: Aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse zu Einelternfamilien in Deutschland. BzGA, 2012. forum.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=1382.

1996 einen Anspruch auf einen Kindergartenplatz und seit 2013 auf frühkindliche Förderung in einer Tageseinrichtung⁵.

Selbst für Kleinkinder wird die Notwendigkeit von qualifizierten, staatlich organisierten Betreuungsangeboten immer mehr erkannt. Dies zeigen die starken Bemühungen der Regierung für die Schaffung von Krippenplätzen. Gerade bei den vorschulischen Altersklassen waren über lange Zeit Widerstände gegen das Konzept der Ganztagsbetreuung festzustellen, da dies einem Erziehungsansatz bestimmter, konservativ geprägter Kreise widerspricht. Dies ist z.B. bei der Diskussion über das Betreuungsgeld erkennbar, wobei Geld gezahlt werden soll, wenn das Kind *nicht* in eine Bildungseinrichtung gegeben, sondern zuhause erzogen wird. Dies wird mit der "Wahlfreiheit" begründet, die ermöglicht werden soll. Das hierfür benötigte Geld wird allerdings dem Aufbau von Ganztageseinrichtungen entzogen. Der Ausbau von Ganztagsangeboten für Kinder und Jugendliche war schon 2001 laut GEW eine vorrangig zu lösende Aufgabe⁶. Doch diesem Bedarf wurde im Laufe der folgenden zwei Jahrzehnte nicht ausreichend entsprochen. Immer wieder sind Klagen zu hören, dass der Bedarf an Ü3-Kita-Plätzen nicht befriedigt werden kann⁷.

Die mit der Ganztagsbetreuung verbundene, notwendige Einführung einer vollwertigen und attraktiven Verpflegung steht daher in Deutschland noch am Anfang. Einige Anschubversuche, wovon v.a. das Investitionsprogramm "Zukunft Bildung und Betreuung" (IZBB) im Jahre 2003 zu nennen ist⁸, konnten aufgrund eines fehlenden ganzheitlichen Konzepts und verbindlicher Rechtsnormen keinen durchschlagenden Erfolg haben. Es reicht nicht, nur Geld zur Verfügung zu stellen, wenngleich angesichts des enormen Nachholbedarfs auf diesem Gebiet nur mit einer soliden Finanzierung etwas zu bewirken ist. Geld ist somit eine notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzung für eine gute Verpflegung.

Die Mittel wurden nur für Sachleistungen gewährt, verbunden mit einem Eigenanteil des Empfängers. Selbst der geringe Eigenanteil in Höhe von

5 Deutscher Bildungsserver: Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung. Letzte Aktualisierung: 29.11.17. www.bildungsserver.de/Rechtsanspruch-auf-Kindertagesbetreuung-1850-de.html

6 GEW: Ausbau von Ganztagsangeboten vorrangige Aufgabe. www.ganztagssschulverband.de/downloads/gew.pdf

7 Paus B: Rheinberg: Bedarf an Kita-Plätzen steigt. Rheinische Post. 18.2.2017. www.rp-online.de/nrw/staedte/rheinberg/bedarf-an-kindergartenplaetzen-steigt-aid-1.6615576

8 Ganztagsschulen - das Investitionsprogramm "Zukunft Bildung und Betreuung". www.bmbf.de/de/1125.php

10% von den Kommunen konnte (oder wollte?) oft nicht geschultert werden. Da, wo man das Geld zusammenkratzen konnte, kam es nicht selten zu Bauruinen, die darin bestanden, dass zwar Mittel für die Mensen zur Verfügung gestellt wurden, nicht aber für das nötige Personal, was im Konzept nicht berücksichtigt worden war - und leider vor der Vergabe der Mittel auch nicht überprüft wurde. Dies zeigt die chaotische und unüberlegte Planung in diesem Bereich.

Bei der Mittelvergabe wurden nicht die Bedingung gestellt, ein an Qualitätsstandards orientiertes, ökonomisch tragfähiges Konzept vorzulegen, bei dem z.B. auch die Personalkosten sowie weitere Folgekosten hätten berücksichtigt werden müssen. Auch wurde auf konkrete Vorgaben verzichtet. Wie solche Vorgaben aussehen sollten, wird in diesem Buch vorgestellt. Leider verhindert die Länderzuständigkeit auf diesem Gebiet nationale Regelungen, die durch die Föderalismusreform von 2006⁹ noch verstärkt wurde.

Diese Regelungen werden auch verhindert, weil die Schulverpflegung letztlich im Verantwortungsbereich der kommunalen Schulträger liegt. Neuerdings werden Stimmen laut, das Kooperationsverbot zu kippen^{10,11}. Dies wäre zu begrüßen. Doch das ist Zukunftsmusik. Vorerst bleibt es bei allgemeinen Empfehlungen und Richtlinien, die sehr unterschiedlich umgesetzt werden können. Eine Lösung für dieses Dilemma ist nicht in Sicht, wenngleich der in der letzten Legislaturperiode zuständige Minister Schmidt versuchte, durch die Gründung eines Nationalen Qualitätszentrums (NQZ) für die Schulverpflegung eine Qualitätssicherung einzuführen. Wie dies aus heutiger Sicht zu bewerten ist, wird noch zu behandeln sein. Trotzdem muss die Schulverpflegung im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung irgendwie organisiert werden. Mangels klarer Vorgaben und konkreter Empfehlungen führte dies zwangsläufig zu einem bunten Flickenteppich von Konzepten, die meist wenig professionell sind.

Andere Nationen haben es sich hier nicht so schwer gemacht, landesweite, weitgehend homogene Konzepte für jede Schule vorzuschreiben und einzuführen. Diese haben großen Wert darauf gelegt, eine hochwertige Schul-

9 Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ 50/2006): Föderalismusreform. www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/29331/foederalismusreform, 11.12.2006, Bonn

10 Sadigh P: Mehr Geld für Klos und Lehrer. Zeitonline vom 28.8.17. Mehr Geld für Klos und Lehrer. www.zeit.de/gesellschaft/schule/2017-08/schule-kooperationsverbot-bundeslaender-bund

11 Deutschlandfunk. Deutscher Städtetag zu Sondierungen. Aufhebung des Kooperationsverbots im Bildungsbereich. 3.12.17. www.deutschlandfunk.de/deutscher-staedtetag-zu-sondierungen-aufhebung-des.694.de.html?dram:article_id=400813

verpflegung zu entwickeln, umzusetzen und zu finanzieren, da man dieses Geld als "Investitionen in die Zukunft" auffasst¹². Dies ist ein vernünftiger Ansatz, der sich im Übrigen angesichts des dramatisch steigenden Übergewichts schon bei Kindern und Jugendlichen auch "rechnet". Eine gute Schulverpflegung hat also nicht nur eine ethische Komponente, sondern auch eine gesundheitspolitische und volkswirtschaftliche. Besonders eindrucksvolle Beispiele für dieses Denken in Europa sind in den skandinavischen Ländern, in England oder in Frankreich zu finden¹³.

Außergewöhnliche Bemühungen um eine vollwertige und attraktive Schulverpflegung außerhalb von Europa sind in Japan zu beobachten. Die Schulverpflegung in Japan hat eine lange Tradition. Dies ist weitgehend unbekannt und wird auch nicht erwartet, denn Japan steht eher für ein High-Tech-Land. Allerdings schneidet Japan bei den PISA-Untersuchungen regelmäßig sehr gut ab, was eine funktionierende Schulverpflegung vermuten lässt. Und in der Tat hat Japan ein höchst bemerkenswertes System für die Schulverpflegung vorzuweisen. Die rechtlichen Rahmenbedingungen, die inhaltliche Gestaltung sowie die damit verbundenen pädagogischen Zielsetzungen der japanischen Schulverpflegung wurden genau festgelegt. Inzwischen kann Japan auf über ein halbes Jahrhundert Erfahrung mit der Schulverpflegung zurückblicken, wobei das System immer weiter verfeinert wird.

1.2 Einige Fragen zur Schulverpflegung

Doch inwieweit sind die japanischen Vorgaben tatsächlich in der schulischen Praxis anzutreffen? Handelt es sich vielleicht auch nur um Unverbindlichkeiten? Wenn sie sich bewährt haben, sind sie dann auf deutsche Verhältnisse zu übertragen? Wenn ja, in welchem Umfang und wie sollte man hierzu vorgehen? Wenn nein, woran liegt das? Sind die japanischen Verhältnisse eventuell so komplett anders als die deutschen, dass ein Lerneffekt gar nicht möglich ist? Wahrscheinlich wird es Teilbereiche geben, wo Deutschland von Japan lernen kann. Die eigentliche Frage wäre aber, ob das Verpflegungssystem als Ganzes übertragbar ist. Wenn dies nicht der Fall ist, müsste die Frage gestellt werden: Welches System wäre statt-

12 Experten zur Schulverpflegung. Anhörung zum Thema Schulverpflegung im Deutschen Bundestag. 2011. www.schulverpflegung-nrw.de/de/sv-aktuell/experten-zur-sv.html

13 Arens-Azevedo U: Blick über den Tellerrand. Schulverpflegung im internationalen Vergleich. INTERNORGA 2012. Forum Schulcatering. 13.3.12, CCH Hamburg

dessen in Deutschland zu präferieren, um zu einer vergleichbaren Qualität zu gelangen? Wie kann diese Präferenz in die Praxis umgesetzt werden?

Diese und weitere Fragen können schlecht nur über die Literatur beantwortet werden, zumal diese fast nur in der Originalsprache verfügbar ist und die Inhalte somit für einen Europäer praktisch nicht zugänglich sind. Daher gibt es nur die Möglichkeit, Erkenntnisse durch eine Besichtigung der Verhältnisse vor Ort zu erhalten. Die Schulverpflegung in Japan wurde im Rahmen einer zweiwöchigen Studienreise untersucht. Aufgrund der sehr günstigen Voraussetzungen für diese Reise, worauf im nächsten Kapitel eingegangen wird und wegen des umfangreichen Materials, das hierbei gesammelt werden konnte, entstand der Plan, dies in einem Buch festzuhalten.

Die beiden Länder, Deutschland und Japan, weisen eine große Bevölkerungszahl auf, sind hochindustrialisiert und zeigen auch ähnliche gesellschaftliche Entwicklungen¹⁴. Es lag also nahe, einmal die unterschiedlichen Ansätze bei der Schulverpflegung zu vergleichen, um die Ursachen für die verschiedenen Ergebnisse zu finden.

1.3 Über den Charakter des Buches

Da das Thema Schulverpflegung nicht auf eine kleine Spezialistengemeinde beschränkt ist, sondern ein immer breiter werdendes Interesse beansprucht, ist das Buch nicht nur für eingeweihte Fachleute bestimmt. Daher richtete es sich auch an den interessierten Laien. Hierbei sind in erster Linie die direkt Betroffenen in den Schulen selbst angesprochen, wie *Eltern* und *Lehrer*. Schön wäre es natürlich, wenn auch *Schüler* einen Blick hinein werfen würden. Immerhin geht es ja primär um sie.

Eine wichtige Zielgruppe sind ferner die *Politiker*, die an unterschiedlichen Stellen tätig sind. In erster Linie sind die Schulträger zuständig, also Kommunen und Landkreise, die für Ihre Planungen Gewinn aus der Lektüre ziehen sollten. Aber auch alle anderen Politiker, die in irgendeiner Weise für die Bildungspolitik zuständig sind, bis hinauf in die zuständigen Ministerienkreise, dürften zahlreiche Anregungen im Buch finden, was in der Schulverpflegung anders und besser gemacht werden sollte als bisher. Nur wenn möglichst viele sich die Zielsetzung einer attraktiven Schulverpfle-

¹⁴ Coulmas F: Die Gesellschaft Japans. Arbeit, Familie und demographische Entwicklung. Becksche Reihe. Verlag C.H. Beck, 2007, Originalausgabe, 252 S.

gung auf die Fahne schreiben, gerade auch ranghohe Politiker, besteht die Hoffnung auf eine Umsetzung.

Nicht zuletzt richtet sich das Buch an alle *Fachleute*, die in irgendeiner Weise mit der Schulverpflegung zu tun haben. Das sind v.a. meine Kollegen, die Oecotrophologen, die sich inzwischen in vielfältigen Aufgabengebieten mit dem Thema auseinandersetzen. Zu denken ist z.B. an die Mitarbeiter in den Vernetzungsstellen. Es wendet sich an Planer und Techniker, die sich um die Umsetzbarkeit kümmern müssen. Und natürlich richtet es sich auch an alle in der Praxis Tätigen wie Köche oder Hauswirtschafter.

Wegen dieser vielfältigen Zielgruppen wurden auch zahlreiche Themen der Schulverpflegung in diesem Buch behandelt, in der Hoffnung, dass jede Zielgruppe wenigstens etwas Nützliches für sich dabei finden kann. Trotz des erheblichen Umfangs des Buches soll jedoch nicht der Anspruch erhoben werden, alle wesentlichen Aspekte der Schulverpflegung behandelt zu haben, geschweige denn, in der nötigen Ausführlichkeit. Dafür ist dieses Thema zu komplex.

Auch wenn einige Themen nicht direkt in der Umsetzungsphase für Deutschland aufgegriffen worden sind, so finden sich im deskriptiven Teil des Buches, in dem die Schulverpflegung in Japan beschrieben wird, eine Menge Anschauungsmaterial, das evtl. für deutsche Verhältnisse verwendbar ist. Dies trifft z.B. für den Ernährungsunterricht zu oder für die besonderen Bemühungen, die Wertschätzung des Essens zum Ausdruck zu bringen.

Gerade wegen der Vielfalt der Themen bestand auch nie die Absicht, mit diesem Werk ein Kompendium oder gar ein Handbuch der Schulverpflegung herauszugeben. Vielmehr soll vorrangig der Frage nachgegangen werden, welche Art von Schulverpflegung für Deutschland am angemessensten ist. Auch soll diskutiert werden, ob es sinnvoll ist, die Entscheidung für die Realisierung der Schulverpflegung primär in die Hand der nicht-professionellen Akteure vor Ort zu legen. Dies alles wird am Beispiel der ausgereiften Schulverpflegung in Japan behandelt. Die Erkenntnis, welche Schulverpflegung für Deutschland optimal ist, wird mit zahlreichen Umsetzungshinweisen versehen. Denn darauf kommt es letztlich an. Allein Forderungen aufzustellen, hilft noch nicht weiter.

Das Buch stellt somit eine Kombination aus einem Erfahrungsbericht und der Abhandlung eines Fachthemas dar. Mit Hilfe des reichen Bildmaterials sowie der konkreten Darstellung des Themas fällt es auch dem Laien leicht-

ter, sich mit der Materie zu beschäftigen. Wenngleich die fachlichen Aspekte dominieren, besteht die Hoffnung, dass dieses Buch auch einen gewissen Unterhaltungswert besitzt.

1.4 Tipps zum Lesen des Buches

Am empfehlenswertesten ist das chronologische Lesen, weil somit zunächst die Verhältnisse in Japan kennengelernt werden. Damit befassen sich die *Kapitel zwei bis fünf*. Basierend auf diesem Wissen sind am ehesten die Ausführungen zur Übertragbarkeit der japanischen Schulverpflegung auf die deutschen Verhältnisse nachvollziehbar. Unterschiede in der Schulverpflegung beider Länder werden deutlich herausgehoben, einschließlich der Gründe hierfür. Schon in diesem ersten Teil des Buches wird immer wieder versucht, einen Vergleich zu den deutschen Gegebenheiten herzustellen, wobei Vor- und Nachteile zumindest andiskutiert werden, um sie später wieder aufzugreifen. Eine gewisse Redundanz der Themen ist also beabsichtigt, wenngleich sie auf ein Minimum reduziert ist.

Die Übertragbarkeit der japanischen Verhältnisse auf die deutschen wird im *sechsten Kapitel* intensiv untersucht. Danach sollte deutlich geworden sein, ob es sich lohnt, dass wir das japanische Modell der Schulverpflegung anstreben und inwieweit dies möglich ist. Im *siebten Kapitel* wird der Frage nach den Konsequenzen der Erkenntnisse aus den vorherigen Kapiteln nachgegangen. Der Schwerpunkt wird darauf gelegt, wie die Schulverpflegung in Deutschland idealerweise zu gestalten ist und wie dies umgesetzt werden könnte.

Im Kapitel der Übertragbarkeit geben die immer wieder herausgehobenen Zwischenfazits und Fazits die wichtigsten Aussagen wieder. Daher kann man auch direkt mit dem *Kapitel sechs* beginnen. Es sollte möglich sein, die Hauptaussagen früherer Kapitel zu erkennen, da wichtige Informationen zu diesen Kapiteln wiederholt werden. Dieser selektive, auf die wesentlichen Aussagen konzentrierte Leser muss dann allerdings akzeptieren, dass die Anschaulichkeit der Aussagen fehlt. Dennoch sollten die Ergebnisse des Vergleichs der Schulverpflegung beider Staaten verständlich werden. Gerade hier helfen die vielen Fazits, das Wesentliche zu erfassen.

Wer ohne Umschweife erfahren will, wie die deutsche Schulverpflegung aussehen sollte und wie die Empfehlungen, die in diesem Buch ausgespro-

chen und am besten umgesetzt werden, kann auch sofort mit *Kapitel sieben* beginnen. Dieses Kapitel baut auf allen vorherigen auf, enthält aber selbst immer wieder Begründungen und Bezüge, so dass die Nachvollziehbarkeit der Empfehlungen durch das alleinige Lesen dieses Kapitels gegeben sein sollte. Mit Hilfe der sehr detaillierten Verzeichnisse können bestimmte, einzelne Aspekte gefunden und separat gelesen werden. Das Buch eignet sich also auch zum punktuellen Stöbern, z.B. über die Charakteristika der japanischen Ernährung oder über die Methode der Vermittlung von Ernährungswissen in Japan.

Somit hofft der Autor, mit diesem Buch mehr als nur Reisebeschreibungen vorgelegt zu haben. Vielmehr liegt die Absicht zugrunde, den Leser in ein faszinierendes Land ein wenig einzuführen und von den außergewöhnlichen Verhältnissen der Schulverpflegung dort zu profitieren.